

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 91 (2020)
Heft: 3: Qualität : definieren, darstellen, messen

Artikel: Qualitätssicherung im Heilpädagogischen Schul- und Beratungszentrum "Sonnenberg" : ein dauernder Prozess
Autor: Tresp, Urs
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1032680>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Qualitätssicherung im Heilpädagogischen Schul- und Beratungszentrum «Sonnenberg»

Ein dauernder Prozess

Qualitätsmessung und -sicherung in sozialpädagogischen Einrichtungen brauchen die richtigen Instrumente. In der Praxis lässt sich Qualität freilich an weiteren Indikatoren ablesen. Ein Besuch in der Kinder- und Jugendinstitution «Sonnenberg» in Baar ZG.

Von Urs Tremp

Die Anlage des Heilpädagogischen Schul- und Beratungszentrums «Sonnenberg» in Baar ist weitläufig, farbig, hell und einladend. Sonnig – könnte man tatsächlich sagen. Aber ein Sonnenberg? Das Schul- und Beratungszentrum liegt unmittelbar hinter dem Bahnhof, auf einer Ebene, wo auch das Kantonsspital und ein Alterszentrum stehen.

Nein, der Name «Sonnenberg» hat nichts zu tun mit der heutigen Lage des Heilpädagogischen Schul- und Beratungszentrums. Seinen Namen hat die Institution bekommen, als sie noch die «Schweizerische Erziehungsanstalt für blinde Kinder katholischer Konfession» in Freiburg war. Der Luzerner Blindenfürsorgeverein hatte sie 1925 gegründet. Franziskanerinnen des Klosters Baldeg, die Baldegger Schwestern, unterrichteten in der Anstalt blinde Kinder, für die es in der Regelschule keine Möglichkeit gab, eine Schulbildung zu absolvieren.

Von Freiburg in die Zentralschweiz

Es waren am Anfang ein paar Kinder aus der ganzen Schweiz, die am «Sonnenberg» unterrichtet und erzogen wurden – aber

es wurden immer mehr. Da viele Kinder aus der Ostschweiz und der Zentralschweiz kamen und in Freiburg geplante Erweiterungsbauten nicht haben realisiert werden können, zügelte die Blindenschule Anfang der achtziger Jahre in den Kanton Zug. Der Name «Sonnenberg» wurde beibehalten.

Integrative und separate Angebote

Im Baarer «Sonnenberg» werden auch heute noch blinde Kinder und Kinder mit Sehbehinderungen unterrichtet. Aber eine Erziehungsanstalt ist die Einrichtung nicht mehr. Und es werden heute auch Kinder und Jugendliche mit Sprachbehinderungen, mit Wahrnehmungsbeeinträchtigungen oder mit Verhaltensauffälligkeiten abgeklärt, betreut, ausgebildet und aufs Leben vorbereitet – vom Vorkindergartenalter bis zur Volljährigkeit und zum Teil darüber hinaus. Einige der Kinder und Jugendlichen leben und wohnen in der Institution, die anderen kommen aus der näheren und weiteren Umgebung. Sie erhalten im «Sonnenberg» zusätzlich zur schulischen Ausbildung individuelle therapeutische Unterstützung (Psychotherapie, Ergotherapie, Logopädie...). Für verhaltensauffällige Jugendliche und sprachbeeinträchtigte Kinder gibt es

Zusätzlich zur Schulausbildung individuelle therapeutische Unterstützung.

integrative und separate Angebote. Kurz: Im «Sonnenberg», sagt der Bereichsleiter Sozialpädagogik, Peter Syfrig, «werden die Lehrpläne der öffentlichen Schule behinderungsspezifisch ergänzt». Das heisst: Die Schullehrerinnen und -lehrer erarbeiten zusammen mit den sozialpädagogischen Fachpersonen und weiterem Fachpersonal, den Eltern und – soweit wie möglich und sinnvoll – mit den Schülerinnen und Schülern den Bedürfnissen der Kinder entsprechende Massnahmen. So entsteht eine individuelle Förderplanung. Die Beteiligten treffen sich regelmässig zu Standortgesprächen für die Erstellung, Überprüfung und Anpassung dieser Förderplanung.

«Unsere Qualität orientiert sich an einem Leitbild, welches das Kind ins Zentrum stellt», sagt Syfrig. «Ziel ist die grösstmögliche Potenzialentfaltung.» Aus dieser Zielformulierung ergibt sich die Förderplanung, welche periodisch Ziele setzt, die am Ende einer Periode im gemeinsamen Gespräch mit Eltern, Lehrpersonen und Sozialpädagogen ausgewertet werden. «Wir arbeiten zielorientiert und brauchen die Auswertungsergebnisse zur Festlegung des nächsten Ziels. Diese Förderplanung und ihre Umsetzung sind der zusätzliche Teil, den wir neben dem vorgegebenen Lehrplan leisten.»

Über das Qualitätsmanagement der Regelschule hinaus

Im Wissen darum, «dass unsere Institution in ständiger Bewegung ist, die Bedürfnisse und Ansprüche gegenüber der Institution und gegenüber den einzelnen Mitarbeitenden sich verändern und die Veränderungen der Klientinnen und Klienten eine hohe Anforderung an alle Gremien und Mitarbeitenden der Organisation darstellen», verstehe und lebe die Institution «Sonnenberg» Qualität «als Folge eines dynamischen und umfassenden Entwicklungsprozesses».

So hat man es formuliert in den Qualitätsrichtlinien. In der Praxis funktioniert das Qualitätsmanagement im Heilpädagogischen Zentrum «Sonnenberg» mit mehreren Instrumenten. «Wenn wir die Qualität etwa im Bereich Sozialpädagogik evaluieren», sagt Syfrig, «stützen wir uns auf das Bezugspersonenkonzept, dessen Revision gerade ansteht. Und wir stützen uns auf die Betriebskonzepte. Wir haben fünf interne Weiterbildungstage pro Jahr, mit denen wir uns fachlich à jour halten. Wir formulieren Ziele, arbeiten an der Entwicklung der Förderpläne. Das alles dient der Qualität. Aber auch dies ist ein dynamischer Prozess.»

Eine Institution wie der «Sonnenberg» muss sein Qualitätsmanagement über das Qualitätsmanagement der Regelschulen hinaus ausdehnen. Kann sich die Regelschule auf die Kernthemen Lehren und Lernen konzentrieren, kommen beim «Sonnenberg» die therapeutischen Dienste, das Wohnheim, die heilpädagogische Früherziehung, die berufliche Eingliederung, Küche und Hotellerie dazu. «Das Qualitätsmanagementkonzept sorgt für ein gemeinsames Verständnis der Ziele und regelt die Prozesse und Verfahren», heisst es im Qualitätsmanagement-Grundsatzpapier. Dafür gibt es regelmässige interne Standortbestimmungen. «Sie sind Teil der permanenten Entwicklung», sagt David Oberholzer. Der promovierte Sonderpädagoge ist in der Institution «Sonnenberg» der Bereichsleiter Fachdienste.

>>

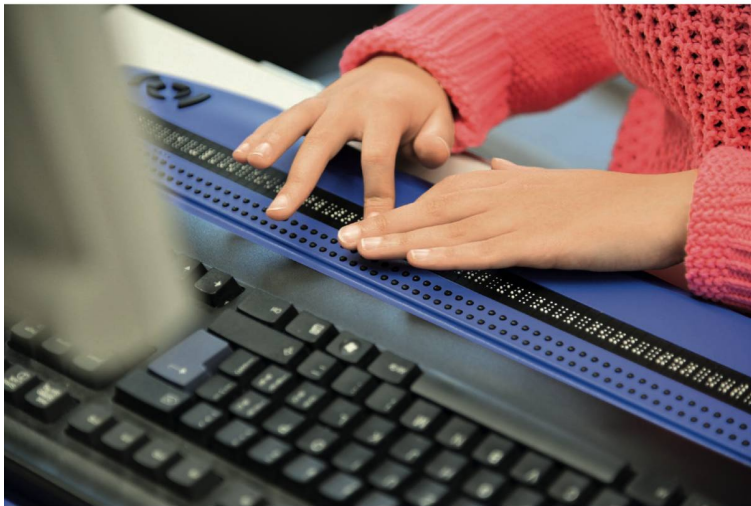


Heilpädagogisches Schul- und Beratungszentrum «Sonnenberg»

in Baar ZG: Eine den Bedürfnissen der Kinder entsprechende

Förderplanung.

Fotos: Schul- und Beratungszentrum «Sonnenberg»



Kind mit Sehbehinderung am Computer:
Zielorientiert und individuell angepasst.

«Sie gewährleisten, dass die Evaluation der eigenen Arbeit und deren Wirkungen in die Planungen der zukünftigen Aktivitäten einfließen können.» Schliesslich gibt es Controlling- und Leistungsvereinbarungen mit dem Trägerverein und dem Kanton, welche wiederum der Qualitätssicherung dienen. Qualitätskontrolle und -sicherung in Institutionen seien eben nicht so einfach durchzuführen und zu etablieren wie in einem Wirtschaftsbetrieb, sagt Oberholzer. Man arbeite zwar mit zielorientierten, individuell angepassten Förderkonzepten. «Aber eine quasi objektive Wirkungsmessung bei Menschen ist immer etwas schwierig.» Und es gebe Fälle, da stosse man an Grenzen. «Das sind zwar Einzelfälle. Aber gerade diese meist ziemlich komplexen Geschichten zwingen uns, Angebote weiterzuentwickeln.» Oft kosten diese Angebote dann allerdings Geld, das von den pauschalen Beträgen nicht mehr gedeckt ist. «Dann müssen wir uns um eine Drittfinanzierung kümmern.»

Der Spardruck macht erfinderisch

Unbeschränkt Mittel zur Verfügung hat der «Sonnenberg» nicht. Und die Institution steht wie viele Institutionen unter Spardruck. Dass das Geld, das die Öffentlichkeit in den «Son-



«Es wird immer Kinder und Jugendliche geben, die ein spezielles Bildungs- und Betreuungsbedürfnis haben.»

David Oberholzer, Bereichsleiter Fachdienste in der Institution «Sonnenberg»



«Unsere Qualität orientiert sich an einem Leitbild, welches das Kind ins Zentrum stellt.»

Peter Syfrig, Bereichsleiter Sonderpädagogik in der Institution «Sonnenberg»

nenberg» investiert, sinnvoll und effizient genutzt wird, dagegen sei nichts einzuwenden, sagen Syfrig und Oberholzer. «Dass wir uns darum bemühen, das machen wir mit einer ganzen Palette von Massnahmen auch sichtbar», sagt Oberholzer. «Wir veranstalten öffentliche Infoanlässe, wir stellen unsere Arbeit in den Jahresberichten vor. Wir produzieren eine Zeitschrift, die wir drei Mal im Jahr herausgeben und breit verteilen. Zudem organisieren wir alle zwei Jahre einen Tag der offenen Tür. Und nicht zuletzt gibt es im «Sonnenberg» eine permanente Ausstellung, wo nicht nur gezeigt, sondern nachvollziehbar demonstriert wird, wie sich das Blindenwesen im Lauf der Zeit verändert hat.»

Das Beste machen aus den Bedingungen, die sich allerdings dauernd ändern.

Ein gutes Image als Qualitätsindikator

Ein Indikator, dass wir unsere Arbeit gut machen», sagt Syfrig, «ist sicher auch die Tatsache, dass die Schulpsychologischen Dienste uns immer wieder Kinder zuweisen und den Eltern versichern, dass bei uns gute Arbeit geleistet werde.» Tatsächlich hat der «Sonnen-

berg» einen guten Ruf, ein gutes Image. Ein gutes Dutzend Kantone vertraut der Institution die Kinder und Jugendlichen an. «Das haben wir uns auch erarbeitet», sagt Syfrig, auch wenn er natürlich weiss, dass die Institution «im Bereich Sehbehinderung regional eigentlich konkurrenzlos ist».

Aber der «Sonnenberg» ist ja längst nicht mehr die «Erziehungsanstalt für blinde Kinder», sondern eine Institution, die vier Sonderschulen betreibt. Oberholzer: «Es wird immer Kinder und Jugendliche geben, die ein spezielles Bildungs- und Betreuungsbedürfnis haben. Das bedienen wir. Die Organisationsform, die Art und Weise, wie die Unterstützung dieser Kinder und Jugendlichen organisiert wird, da gibt es Entwicklungsmöglichkeiten. Und das wird sich auch ändern.»

Qualitätssicherung ist nicht Erhaltung des Status quo, sondern das Beste machen aus den Bedingungen, die sich mit den Kindern, mit den gesellschaftlichen Entwicklungen, mit den wissenschaftlichen Erkenntnissen immer ändern. Das Ziel freilich bleibe sich gleich, sagt Syfrig: «die Förderung von Potenzial und Teilhabe.» Wenn sie als Verantwortliche in der Institution den Job gut machen, sagen Syfrig und Oberholzer, «können viele der uns anvertrauten jungen Menschen später ein weitgehend selbstständiges Leben führen». Das sei doch ein sinnvolles Ziel – «ganz abgesehen von den volkswirtschaftlichen Kosten, die damit vermieden werden können». ●